

Leute wie wir : Farben und Fäden : mit 60 Jahren begann für Annemarie Stauder das eigentliche Leben

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **62 (1984)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Farben und Fäden

Mit 60 Jahren begann für Annemarie Stauder das eigentliche Leben

Eine ungewöhnliche Ausstellung

Im März dieses Jahres wurde in der Gemeindebibliothek in Schwerzenbach bei Uster eine kleine Ausstellung mit einem anspruchsvollen Namen eröffnet: «Annemarie Stauder: Sehen – Erleben – Gestalten / Einst und jetzt / Spinnen und Weben im Zeichen der Natur.» Es war nicht leicht gewesen, Annemarie Stauder, die seit 1969 in diesem Dorf nahe dem Greifensee lebt, zu dieser Ausstellung zu gewinnen. Schliesslich arbeitete sie für sich selber und nicht für die Öffentlichkeit. War es nicht blosser Zeitverschwendung, den Rückblick auf ihren Werdegang zu zeigen? Schliesslich liess sie sich überreden. Erfolg und Widerhall, den die Schau auslöste, gab jenen recht, die sie dazu gedrängt hatten.

Was hatte Annemarie Stauder nicht alles zusammengetragen auf dem Weg zurück, zu ihren Wurzeln! Zu den Wurzeln – dem Einst – das hiess zu ihren Vorfahren, die in der St. Galler Stickerei-Industrie tätig waren. Und sie suchte ein Stickmustertuch und ein feingestricktes Kinderhäubchen ihrer Urgrossmutter hervor. Ihr verdankt sie wohl den Sinn und die Geduld für Handarbeiten und das ausgeprägte Farb- und Formgefühl. Eine Auswahl der wichtigsten Bücher musste aus der eigenen Bibliothek in die öffentliche gezügelt werden. Es waren vor allem jene Werke, die ihr beim Entwickeln neuer Spinn-, Web- und Färbetechniken geholfen hatten. Sie zeigte die naturgefärbten Woll- und Seidenfäden in den satten, warmen Farben, die sie immer neu zusammenstellt, um der Natur näher zu kommen. Sie wählte Skizzen aus, die sie von ihren Reisen heimgebracht hatte, Fotos, die ihr besonders lieb waren, und dann eben die eigenwillig gewebten Bilder. Zwei Motive wiederholen sich: das Blatt – das Blatt tropischer Bäume vor allem – und die Landschaft mit Feldern, wie aus der Vogelschau gesehen. Wer die immense Arbeit, das Suchen und Überlegen, das in diesen Bildern steckt, auch nur ahnen kann, glaubt das

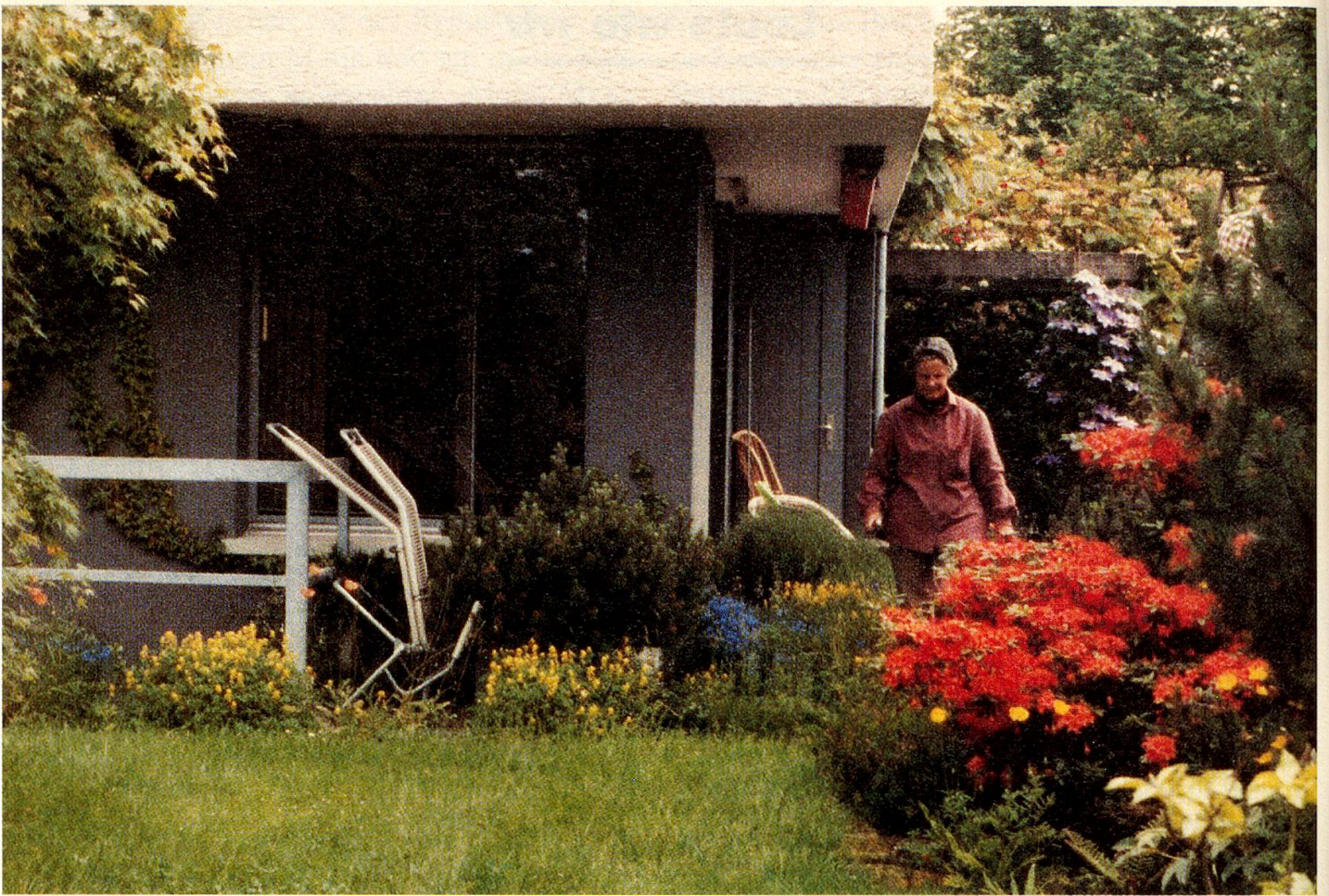


Werk eines langen Lebens vor sich zu sehen. Niemand würde vermuten, dass sich Annemarie Stauder erst vor wenigen Jahren dem Weben, Spinnen und Färben zugewandt hat.

Frau Stauder ist jenseits der Siebzig, aber sie trägt alle Lebensalter zugleich in sich: die Neugier und Erlebnisfähigkeit der Jugend, die Tatkraft und Beharrlichkeit der mittleren Jahre und die Erfahrung und Weisheit des Alters.

Gärtnerin aus Neigung

Annemarie Stauder wurde in St. Gallen geboren und ging dort in die Primarschule. Der Niedergang der Stickerei-Industrie zwang den Vater, eine neue Existenz zu suchen. Die Familie liess sich im Elsass nieder, und das Mädchen musste sich nicht nur in der neuen Umgebung, sondern auch in der neuen Sprache zurechtfinden. Einige



Die Gärtnerin in ihrem Reich.

Annemarie Stauder am Webstuhl.

Schon im Aquarell-Entwurf wird die gewebte Struktur sichtbar. ►





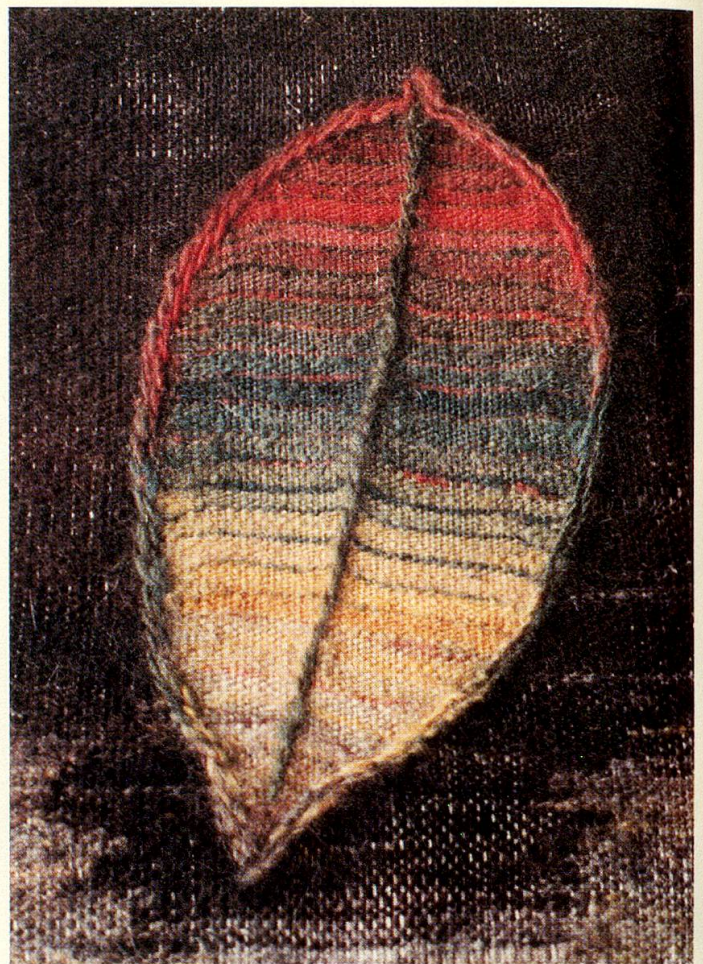


Ein Teil des Strickmustertuches der Urgrossmutter, eines Prunkstückes der Ausstellung.

Jahre später zog sie mit den Eltern nach Basel, die Umstellung wiederholte sich. Ein kurzer Aufenthalt auf dem Land entschied ihre Berufswahl, sie wollte Gärtnerin werden. Zwei Jahre dauerte die Ausbildung in der ehemaligen Gartenbauschule in Estavayer. Dann fand sie eine Stelle bei einem Gärtner in Basel und verdiente anfänglich in der Stunde einen ganzen Franken, eine Summe, die sie mit Stolz und Freude erfüllte. Lange konnte sie sich nicht des eigenen Einkommens erfreuen. Nach knapp drei Jahren musste sie die Pflege ihrer kränklichen Mutter übernehmen, die der Vater nicht mehr allein bewältigen konnte.

Die selbstverständliche Pflicht

Die Eltern wohnten in Männedorf in einem recht grossen Haus mit viel Umschwung, an Arbeit fehlte es der einzigen Tochter nicht. Für sie war es selbstverständliche Pflicht, ihre Mutter zu betreuen. Dreiunddreissig Jahre dauerte diese Hauspflege... Ein einziges Mal konnte sie vier Wochen in Italien verbringen, Abwechslung hatte sie nur, wenn sie während der strengsten Zeiten bei den Bauern der Umgebung helfend einspringen konnte. Viele Menschen würden



Durch die ausgeklügelte Verbindung von Weben und Sticken wirkt das Blatt ganz natürlich.

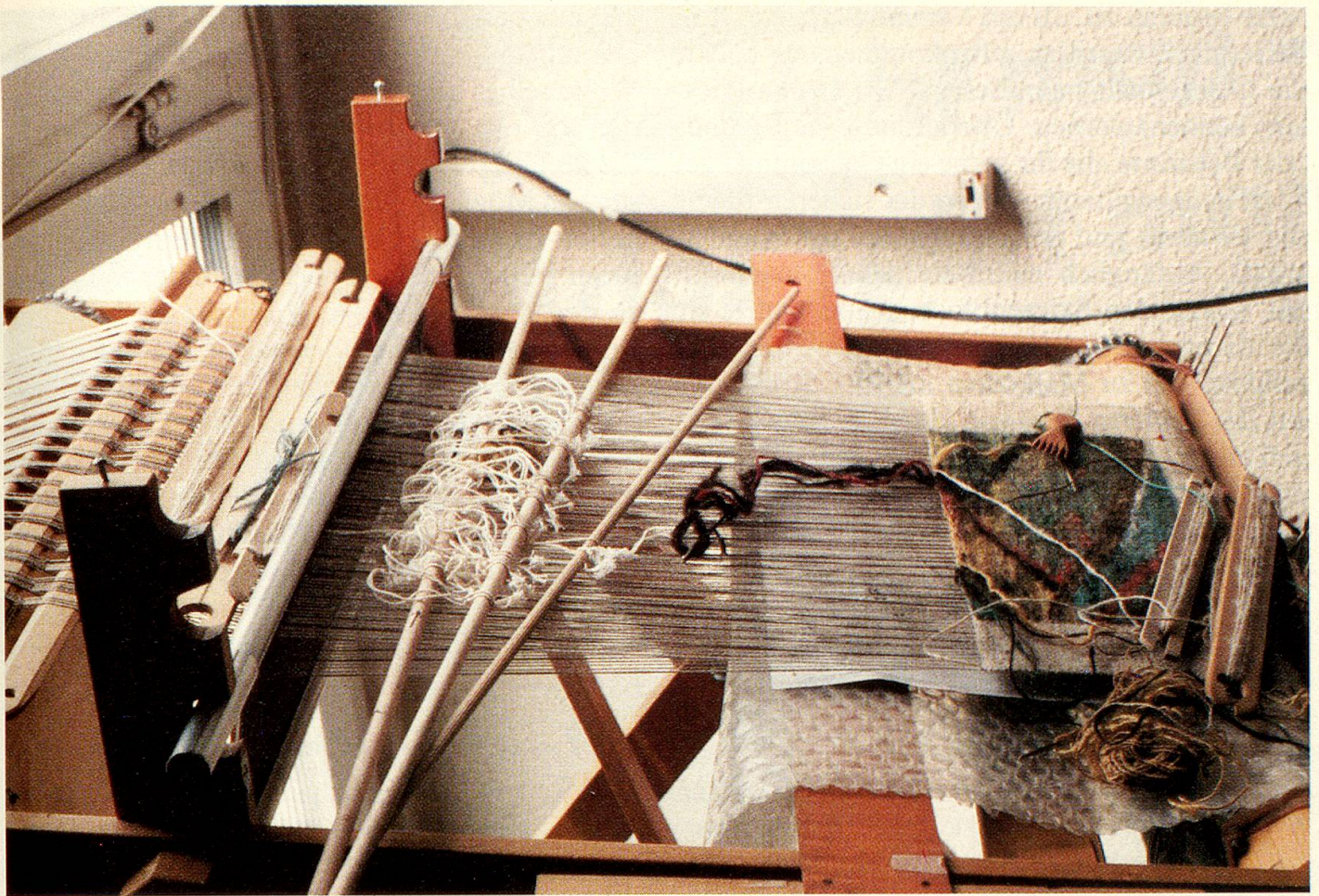
wohl jammern und klagen über «verlorene Jahre», über die «vertane beste Zeit des Lebens». Für Frau Stauder aber gibt es weder Bitterkeit noch Bedauern. Sie hatte ihre Aufgabe zu erfüllen, und jede Aufgabe fördert den Menschen und gibt die Möglichkeit zur Bewährung, bedeutet also Gewinn und Reifen.

Das eigene Leben beginnt

Nach dem Tode ihrer Mutter konnte Annemarie Stauder endlich an den Aufbau eines eigenen Lebens denken. In Männedorf wollte sie nicht bleiben, sie brauchte einen totalen Neubeginn. Während drei Monaten suchte sie nach einem kleineren Haus, in dem sie sich wohlfühlen konnte. In Schwerzenbach fand sie das Richtige. Sie verkaufte den Besitz in Männedorf und organisierte die Umsiedlung der Pflanzen, die drei Lastwagen füllten. Ihr Gärtnerinnenherz freute sich, als die Büsche und Sträucher sich im neuen Erdreich wohlfühlten und gediehen.

Unterwegs

Sie selber schloss die Türe immer wieder hinter sich zu und ging auf kürzere oder längere Reisen. Sie folgte einer Einladung nach Amerika und



Was für den Laien verwirrend aussieht, ist eine raffinierte Spannvorrichtung, um neue Effekte zu erzielen.

Mit Naturprodukten werden Fäden aus Wolle und Seide in feinsten Schattierungen eingefärbt.



sagte spontan zu, als ein Verwandter sie aufforderte, nach Brasilien mitzukommen, sie packte die Gelegenheit beim Schopf, Sri Lanka (Ceylon) kennenzulernen. Überall hatte sie Freunde oder Bekannte, die ihr gerne ein Gastzimmer zur Verfügung stellten, und von der sicheren Bleibe zog sie allein und unabhängig aus auf Wanderschaft. Anfänglich nahm sie den Fotoapparat mit, später den Skizzenblock. Dabei spürte sie die mangelnden technischen Fähigkeiten und meldete sich zu Malkursen an. Die Begegnung mit der Malerin Suzanne Hürzeler entwickelte sich zu einer guten Freundschaft. Bei ihr findet Frau Stauder jene Förderung, Kritik und Hilfe, derer sie bedarf. Eine junge Freundin brachte sie auf die Idee, die Eindrücke und Bilder zu «verweben». Die Entscheidung war gefallen, jetzt wusste sie, mit welchem Material sie sich ausdrücken konnte.

Erfüllung

Anfänglich kaufte sie im Handel erhältliche Wolle, aber was machte sie mit der überflüssigen? Sie brauchte ja manchmal nur wenige Fäden von einer Farbe. Es blieb keine andere Wahl,

als selber zu färben und genau jene Schattierungen zu finden, die sie brauchte. Sie spinnt die Wolle selber und «pröbelt» so lange, bis der Faden die von ihr gewünschte Struktur aufweist. Sie kombiniert Weben und Sticken, sucht unersättlich Möglichkeiten, die Fäden des Webstuhls anders zu spannen und ihren Bildern neue Konturen zu geben. Die gewebten Bilder müssen ja zu den Menschen passen, für die sie bestimmt sind. Annemarie Stauder würde nie eines ihrer Werke fremden Menschen verkaufen. Sie verschenkt sie grundsätzlich, aus Dankbarkeit, aus Freude. Sie webt kleinformatige Bilder, sie kann nicht monatelang hinter einer Arbeit sitzen. Die Ideen, die Wünsche, die Bilderträume überstürzen sich. Ununterbrochen ist sie innerlich unterwegs, vorwärts zu Neuem, rückwärts in die Erinnerung, alles muss gewebt, gezeichnet, gestaltet werden.

Der Zeit einen Sinn geben

Und weil sie nie nur sich selber leben kann, weil sie dankbar ist für die Freiheit der späten Jahre, muss sie, will sie immer wieder helfen. Langsam muss sie lernen, sich nicht ausnützen zu lassen und einmal «nein» zu sagen, wenn ihre Kräfte zu sehr strapaziert werden. Für die ganz strengen Gartenarbeiten ruft sie ab und zu einen «Berufskollegen» zu Hilfe, mit siebzig will sie nicht mehr auf hohen Leitern herumturnen. Ab und zu fährt sie in die Stadt, besucht eine Ausstellung, ein Museum, geht ausnahmsweise ins Kino. Beim Weben hört sie gerne klassische Musik, sie stellt das Radio ein oder legt – noch lieber – eine Platte auf, die sie nach Lust und innerem Bedürfnis auswählen kann. Das Fernsehen hat keinen Platz in ihrem Haus. Es fehlt ihr die Zeit und der Sinn für dieses Medium. Sie findet ja kaum genug Zeit, um alles zu lesen, was sie möchte. Freunde und Bekannte aus vielen Ländern, die um ihre Web-Leidenschaft wissen, schenken ihr oft Bücher, die ihr fachliche Anregungen vermitteln oder die botanischen Kenntnisse vertiefen und Anregungen für neue Bilder enthalten. Ganz besonders fühlt sie sich zu Japan hingezogen. Japanische Malerei und Zeichnungen sind das eigentliche Traumland ihrer Seele. Unter den Händen von Annemarie Stauder wird das Kleinste gross, das Grösste klein. Sie geht ihren Weg allein und unabhängig, immer dem ihr gemässen Ziel entgegen.

Bildreportage Elisabeth Schütt

ZB 8012 K

*Völlegefühl
nach dem Essen?
Unwohlsein?
Appetitlosigkeit?*

**Zellerbalsam^{*)}
Balsam
für Magen
und Darm**

Kräuterarznei aus elf
heilkräftigen Heilpflanzen

In Apotheken und Drogerien



^{*)} und für unterwegs: Zellerbalsam-Tabletten